

Trommelnderweise

Hier schreibt eine Teilnehmerin in der aktiven Musiktherapie über ihre persönlichen Erfahrungen.

Trommelnderweise

Als ich das erste Mal zum Trommeln ging, war ich sehr aufgeregt.

Als die Trommel dann vor mir stand und ich darauf spielen sollte, hielt ich das für doch keine so gute Idee. Da stand sie nun vor mir, und als ich erfuhr, wie ich sie halten musste, fühlte ich mich überfordert. Mit den Beinen festhalten, leicht gekippt und mit den Händen schlagen. Ich war überzeugt, dieser Höchstleistung an Motorik nicht gewachsen zu sein. Und ich wäre jede Wette eingegangen, dass dieses Ding mir zwischen den Beinen wegrutscht, noch bevor ich das erste Mal darauf schlagen konnte.

Dann war es soweit, sie dazu zu bringen, Töne von sich zu geben und sie ihr zu entlocken, das konnte nicht gut gehen. Mein erster Schlag war vorsichtig, ich wollte das gute Stück nicht beim ersten Schlag zerlegen. Es war unglaublich, sie rutschte nicht weg, und auf meinen Schlag reagierte sie mit einem leichten, vorsichtigen Ton !

Nach dieser ersten Stunde, dem Verlust von einigen Litern Schweiß, weichen Knien, schmerzenden Händen und der Erkenntnis, dass eine Trommel sogar dann einen Ton von sich gibt, wenn **ich** es bin, die sie dazu auffordert, beschloss ich, der Trommel und mir eine Chance zu geben, vielleicht konnten wir ja Freunde werden.

Zu meiner Überraschung wurden wir recht schnell Freunde. Und nicht nur das, im Laufe der Zeit wurden wir im Spiel eine Einheit. Sie wurde zu einem Stück zuhause, im Spiel mit ihr war ich zu Hause. Sie war immer da, wartete geduldig darauf, von mir zum Leben erweckt zu werden. Sie war immer offen für mich, ohne etwas von mir zu erwarten. War bereit, mich für den Augenblick des Spiels vergessen zu lassen, wie schwer mir das Leben fällt. War bereit, meinen Schmerz, meine Traurigkeit, aber auch meine Enttäuschung und Wut aufzunehmen und in Töne zu verwandeln, um mich für einen Augenblick davon zu befreien. Doch sie tat noch mehr, sie führte mich ganz sacht zu Gefühlen, von denen ich noch nicht einmal wusste, dass ich sie habe. Sie ließ mich Sehnsucht spüren, ließ mich albern und ausgelassen sein. Sie weckte und gab Energien, von denen ich nicht einmal ahnte, dass Menschen überhaupt so empfinden können. Die Trommel nahm mich an, so wie ich war und begleitete mich auch weit nach dem Spiel.

Eine Trommelgruppe besteht aber ja nicht nur aus Trommeln, sondern aus Menschen. Mit den Menschen der Gruppe in Kontakt zu kommen, war für mich um vieles schwerer. Doch im Laufe der Zeit wurden sie mir vertrauter. Dann erfuhren wir, dass wir bei der Eröffnung der Ausstellung von Frau O. auftreten würden.

Die Tatsache an sich, in der Öffentlichkeit aufzutreten, war nicht das Problem. Ich hatte im Beirat V. schon einmal eine Rede gehalten. Gab auf J.'s Konfirmation den Kindern gute Wünsche im Namen aller Eltern und vor der gesamten Gemeinde mit. War Beiratssprecherin im Kindergarten, Elternsprecherin und Mitglied im Schulbeirat. Da hatte ich eine Aufgabe übernommen. Und jetzt, mit der Gruppe, sollte es einfach aus Spaß an der Freude sein! Mal abgesehen davon, dass ich der Familie gegenüber eine Verpflichtung habe, war ich fest davon überzeugt, dass mein

Dabeisein der Ausstellung und dem guten Ruf der Klinik nur schaden wird. Und doch war ich dabei.

Als es soweit war, war ich auf jede nur denkbare Katastrophe vorbereitet, nur nicht auf die, die dann kam.

Vor dem Auftritt hatten zwei aus der Gruppe Fragen und stellten sie mir ! Das verstand ich überhaupt nicht, denn zum einen waren sie schon länger dabei als ich, und zum anderen gab es ja auch noch Frau S.. Warum fragten sie also mich, eine blutige Anfängerin ? Der Anfang des Auftritts war für mich schwierig, was aber nichts mit der Gruppe zu tun hatte. Als diese Schwierigkeit dank Herrn G. und Frau S. einigermaßen unter Kontrolle gebracht wurde, war auch ich im Spiel ganz dabei. Und mit dem letzten Ton kam die Katastrophe. Ich spürte, dass ich ein **Teil der Gruppe** war.

Wir hatten dann noch drei Auftritte, auf der BreNord, auf dem Sommerfest der Klinik und sogar auf der Hafa. Für mich persönlich war der Auftritt auf dem Sommerfest der schönste, nie zuvor haben wir so frei und lebendig gespielt, wie auf diesem Fest.

Wie überall, wo sich verschiedene Menschen begegnen, kann es zu Schwierigkeiten kommen, auch die Trommelgruppe wurde davon nicht frei gelassen. Die erste war die Sache mit Frau B., die ihren Hass versprühte wie eine Schlange ihr Gift. Die Schwierigkeit mit Herrn A. hätte fast die ganze Gruppe zerrissen. Doch dank der Begleitung, dem Verständnis und dem offenen Ohr von Frau S. haben wir sie gemeistert.

Dann erlebte ich persönlich meine größte Schwierigkeit in der Gruppe. Die Geschichte mit S., die mich erst in Verzweiflung und schließlich zum Abschied führte.

Dieser Abschied war ein langer Abschied, und um ihn endgültig zu machen, musste ich ein letztes Mal zum Trommeln gehen. Dass es nicht leicht werden würde, wußte ich, darauf war ich gefasst, doch nicht darauf, dass es weh tun würde.

Die Trommel und ich bildeten seit langem wieder eine Einheit, es war, als würde sie für diesen Abschied noch einmal alles geben. Im Spiel ließ sie mich erkennen, wie wichtig mir die Gruppe war. Nie im Leben wurde ich von Menschen so aufgenommen wie in dieser Gruppe. Ich gehörte dazu, war ein Teil von ihr, und jetzt war ich dabei, Abschied zu nehmen. Das letzte gemeinsame Spiel war ein Spiel der Freude und der Zuversicht und des Schmerzes.

Ich bin dankbar für diesen schönen-schmerzvollen Abschied, weil ich vieles erkennen durfte, und weil ich in der letzten Umarmung der Töne das erste Mal Kontakt zu dem Kind in mir hatte. Was daraus wird, weiß ich nicht. Doch ich hätte mir keinen besseren Ort dafür wünschen können. Denn sie ist die Trommlerin in mir.

Juni 2007